

Peter Birle/Friedhelm Schmidt-Welle

Einleitung

Die wechselseitigen Perzeptions- und Rezeptionsprozesse sind ein insbesondere hierzulande intensiv erforschtes Feld der historischen, politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika. Es hat, hauptsächlich seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, eine Reihe von Erklärungsmodellen und Ansätzen zur Erforschung dieser Problematik in verschiedenen Disziplinen gegeben, von denen die umfangreiche Literatur zum Thema Zeugnis ablegt. Charakteristisch für die überwiegende Mehrheit der bis heute publizierten Arbeiten ist allerdings die Beschränkung auf eine einzige disziplinäre Perspektive. Dies will der vorliegende Band insofern aufbrechen, als er Aufsätze aus unterschiedlichen Fächern und mit unterschiedlichen Forschungsansätzen vereint. Dass in einem solchen interdisziplinären Sammelband weder der Anspruch auf eine umfassende Behandlung des Themas noch auf methodische Einheitlichkeit erhoben wird, versteht sich vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen und Grenzen inter- und transdisziplinärer Forschung nahezu von selbst. Der Methoden- und Fächerpluralismus im vorliegenden Band ist also gewollt und soll bewusst die Möglichkeit vergleichender Perspektiven und interdisziplinärer Dialoge in Bezug auf die deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen eröffnen.

Im ersten Kapitel stehen die wechselseitigen Rezeptionsprozesse im Bereich der Philosophie, Soziologie und Politik im Mittelpunkt. **Heinz Krumpel** setzt sich in seinem Aufsatz mit der Rezeption deutscher Philosophie in Lateinamerika im 20. Jahrhundert auseinander. Krumpel beleuchtet insbesondere die Rezeption Kants und den damit verbundenen Neokantianismus, die Wahrnehmung Karl Christian Friedrich Krauses (*Krausismo*) – der sowohl für Lateinamerika als auch für Spanien eine wesentlich bedeutendere Rolle spielte als für die deutsche Philosophie –, das dialektisch historisch materialistische Denken, die Frankfurter Schule und die Diskursethik. Er hebt die praktische Orientierung der lateinamerikanischen Philosophie hervor, die sich, als Ergebnis der Sozialgeschichte Lateinamerikas, auch in

der bisweilen eklektizistischen Aneignung und Verwandlung europäischen Gedankengutes durchsetzt. Insofern spricht er der lateinamerikanischen Philosophie ausdrücklich ihre Eigenständigkeit zu und sieht den Rezeptionsprozess als bewusste Übersetzung europäischen Gedankengutes in den lateinamerikanischen Kontext.

Der Rezeption der Schriften Walter Benjamins spürt **Horst Nitschack** nach. Benjamin wird in Lateinamerika in erster Linie als Vertreter einer undogmatischen Linken sowie als Vorläufer postmodernen Denkens beziehungsweise Vordenker der *Estudios Culturales* (Kulturstudien) wahrgenommen. Benjamins Kulturkritik, seine Interpretationen der modernen Metropolen, Aufsätze zu Gedächtniskultur, Kulturindustrie und Populärkultur sowie seine Kritik am Eurozentrismus üben erheblichen Einfluss auf das Denken lateinamerikanischer Literatur- und Sozialwissenschaftler wie Jesús Martín-Barbero, Renato Ortiz, Nelly Richard und Beatriz Sarlo aus. Gleichzeitig kritisiert Nitschack die oft auf mangelnder Textgrundlage beruhende verkürzte Rezeption Benjamins, in der die Komplexität seiner Ansätze verloren geht und seine Interpretationen eher als Autoritätsargument denn als Denkanstoß angeführt werden.

Die in vielen lateinamerikanischen Ländern umfassend rezipierten Arbeiten des Soziologen Niklas Luhmann weisen – was hierzulande nur wenig bekannt ist – ihrerseits auch Einflüsse lateinamerikanischen Denkens auf. **Darío Rodríguez** und **Javier Torres** befassen sich mit dem Einfluss des chilenischen Biologen Humberto Maturana auf die Systemtheorie Luhmanns. Luhmann überträgt die Thesen Maturanas auf die Soziologie, indem er die autopoietische Organisation mit ihren fünf Eigenschaften Autonomie, Emergenz, operationale Geschlossenheit, eigenständige Konstruktion von Strukturen und autopoietische Rekonstruktion auf die Gesellschaft und deren "Systeme" projiziert. Als konzeptionelles Gerüst nutzt er sie für sein Verständnis der Gesellschaft als Ganze und der in ihr ablaufenden systemischen Prozesse. Der durch Luhmann in Gang gesetzte fruchtbare interdisziplinäre Dialog wirkte sich nicht nur auf seine eigene Theoriebildung aus, die in der Soziologie einen Paradigmenwechsel auslöste. Die Systemtheorie wird vielmehr über die Soziologie hinaus durch viele Disziplinen aufgegriffen und weiterentwickelt.

Der 1882 gegründete Verein *Vorwärts* und die von ihm herausgegebene gleichnamige Zeitung bilden den Untersuchungsgegenstand

des Artikels von **Jessica Zeller**. Verein und Zeitung wurden von deutschen politischen Aktivisten gegründet, die vor den Sozialistengesetzen Bismarcks geflohen waren. Sie spielten für die Entwicklung der Sozialdemokratie beziehungsweise des Sozialismus und der Arbeiterbewegung im Argentinien des ausgehenden 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Vor allem an der Organisation verschiedener Aktivitäten der Arbeiterbewegung wie etwa der Durchführung des ersten Mai lässt sich die Bedeutung des Vereins ablesen. Die Zeitung trug darüber hinaus zur Verbreitung sozialistischen Gedankengutes bei. Zeller befasst sich neben der Geschichte des *Vorwärts* vor allem mit seiner Rezeption in Argentinien und entmystifiziert frühere Aussagen zu dessen Bedeutung.

Das zweite Kapitel ist der wechselseitigen Rezeption der Literaturen Deutschlands und Lateinamerikas gewidmet. **Jens Kirsten** setzt sich mit der Abenteuerliteratur der DDR auseinander, die das Lateinamerikabild wesentlich geprägt hat. Die Romane, die in Lateinamerika spielen, thematisieren Konflikte zwischen Kapitalismus und Sozialismus, bei denen der Sozialismus zumindest moralisch obsiegt. Sie sind durchgängig ideologisch geprägt und zeichnen kein realitätsnahes Bild "fremder Kulturen". In erster Linie sollen sie der Erziehung guter Sozialisten dienen, daher gibt es in diesem Genre auch weniger Spielräume für die allegorische Darstellung gesellschaftlicher Konflikte der DDR. Allerdings befördern die Abenteuerromane durch den gewählten Ort der Handlung ungewollt die Sehnsucht nach fernen Ländern und Abenteuern, deren Vergeblichkeit oder moralische Verwerflichkeit sie gerade repräsentieren sollen.

Michi Strausfeld zeigt demgegenüber, dass die Rezeption lateinamerikanischer Literatur in der BRD seit Mitte der 1970er Jahre eine Erfolgsgeschichte geworden ist. Der Lateinamerika-Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse 1976 und das Horizonte-Festival 1982 beförderten die Aufnahme der Literatur des Subkontinents, es entstand ein (etwa im Vergleich zu Spanien und Frankreich) verspäteter "Boom" lateinamerikanischer Literatur, die bis in die frühen 1990er Jahre die Bestsellerlisten eroberte, eine Entwicklung, an der der Suhrkamp/Insel-Verlag wesentlichen Anteil hatte. Auch wenn die lateinamerikanischen Autoren mittlerweile mit der Konkurrenz spanischer Autoren und dem sinkenden Interesse am Subkontinent zu kämpfen haben, ist ein Normalisierungsprozess feststellbar, in dem sie eine der vielen

Nischen belegen, und ein Großteil der bedeutendsten lateinamerikanischen "Klassiker" des 20. Jahrhunderts ist in Übersetzungen erhältlich.

Paulo Astor Soethe widmet sich der Rezeption deutscher Literatur, Philosophie und Theologie in den Texten João Guimarães Rosas. Trotz zahlreicher Bezüge auf deutsche Kultur und deutsche Schauplätze in seinen literarischen Texten ist dieser Aspekt bisher kaum erforscht worden. Soethe zeigt die wichtige Stellung, die die deutsche Sprache und die Lektüre der Klassiker von Goethe bis Thomas Mann für Guimarães Rosa hatten. So betonte er immer wieder den Einfluss deutscher Dichter und Denker auf sein Schreiben. Seine Liebe zum Deutschtum war jedoch keine naiv verblendete Bewunderung, sondern eine durchaus kritische Feststellung der Ambivalenzen des deutschen kulturellen Erbes. Dies zeigt sich unter anderem an seiner Auseinandersetzung mit dem NS-Regime, welches er selbst als Vizekonsul in Hamburg 1938-1942 miterlebte und dem gegenüber er sich nach anfänglicher Begeisterung kritisch, wenn auch diplomatisch, äußerte.

Mit dem Einfluss der deutschen Frühromantik auf die Dichtung von Octavio Paz befasst sich **Adriana de Teresa Ochoa**. Insbesondere anhand der Texte der *Virgílias* lässt sich nachweisen, dass die Philosophie und Ästhetik der deutschen Frühromantik für die zentralen Themen und Konzepte der späteren Poetik des mexikanischen Nobelpreisträgers von entscheidender Bedeutung sind. Die Tendenz zur beständigen Selbstbeobachtung und Reflexion über das eigene Schreiben, die Suche nach Identität, die Verwendung der Spiegelmetapher im Sinne einer Aufspaltung des Ichs, die darauf aufbauende Kritik an der modernen, fragmentierten Realität und die von Paz selbst so bezeichnete "Tradition des Bruchs" sowie sein Denken in Analogien gehen wesentlich von seiner Lektüre Schlegels und Novalis' aus und prägen seine gesamte Dichtung.

Das dritte Kapitel thematisiert die wechselseitigen Perzeptions- und Rezeptionsprozesse in Presse, Film und Werbung. **Eva Karnofsky** konstatiert ein kontinuierlich sinkendes Interesse der deutschen Presse an Lateinamerika in den letzten Jahren. Die Ursachen dafür sind vielfältig und reichen von der veränderten politischen Lage in den Ländern Lateinamerikas, die ohne Revolutionen und Militärdiktaturen weniger "sensationell" erscheint, bis hin zu finanziellen Problemen der Redaktionen. Die Folge sind veränderte Arbeitsbedingungen für

die Berichterstatter (schnellere Recherche, Informationen aus zweiter Hand über die örtliche Presse, CNN oder das Internet). Schließlich haben auch Faktoren wie regionale Vorlieben der Redakteure und Korrespondenten auf die Auswahl der Themen Einfluss. Die Tendenz geht weg von fest angestellten Redakteuren hin zu Sonderkorrespondenten, die je nach politischer Lage für kurze Zeit in die Region entsandt werden. Die Vermittlung von Hintergrundwissen im Rahmen einer auch nur ansatzweise kontinuierlichen Berichterstattung verliert dagegen weiter an Bedeutung.

Bettina Bremme analysiert in ihrem Beitrag die Rezeption des lateinamerikanischen Gegenwartsfilms in Deutschland. Trotz seiner Vielfältigkeit und hohen Qualität führt er nach wie vor eine Nischenexistenz. Präsenz und Erfolge lateinamerikanischer Produktionen auf der Berlinale sowie das Echo der deutschen Presse sind hierfür symptomatisch. Die Anzahl der auf der Berlinale gezeigten lateinamerikanischen Filme stagniert, die Zahl der repräsentierten Länder ist gering (hauptsächlich Argentinien, Brasilien, Kuba und Mexiko). Außerhalb der Festivals haben lateinamerikanische Regisseure und Produzenten Schwierigkeiten, ihre Filme auf dem deutschen Markt zu lancieren. Nur wenige Fachzeitschriften drucken ausführliche Kritiken, und nur einige Programmkinos zeigen regelmäßig Filme aus Lateinamerika. Einen möglichen Weg aus der Nische könnte allerdings die verstärkte Zusammenarbeit mit europäischen Koproduzenten bedeuten.

Im abschließenden Aufsatz untersucht **Friedhelm Schmidt-Welle** das Verhältnis von Exotisierung und Selbstexotisierung in kulturellen Inszenierungen Brasiliens und Mexikos. Nach einer kurz gefassten Darstellung der europäischen und insbesondere der deutschen Exotisierung beider Länder seit der Eroberung der Neuen Welt wird die Rückwirkung der exotischen Klischees in literarischen und wissenschaftlichen Texten, Illustrationen und Filmen auf die Selbstdarstellung der Kulturen beider Länder in der Tourismuswerbung analysiert. Diese lässt sich wiederum in Beziehung setzen zu den gegenwärtigen Brasilien- und Mexikobildern in der Werbung im deutschsprachigen Raum, die die exotistischen Selbst- und Fremdbilder fortschreibt. Dabei wird deutlich, dass im Wechselspiel von Exotisierung und Selbstexotisierung immer kleinere Ausschnitte von kulturellen Praktiken in beiden Ländern als Metaphern für *die* Kultur des jeweiligen Landes stehen.

Der vorliegende interdisziplinäre Sammelband entstand innerhalb des Forschungsschwerpunktes des Ibero-Amerikanischen Instituts zu den "Beziehungen zwischen Europa und Lateinamerika in Vergangenheit und Gegenwart". Er ist insofern auch das Ergebnis einer zunehmenden Vernetzung von Disziplinen, die an der Regionalforschung zu Lateinamerika beteiligt sind. Wünschenswert ist unseres Erachtens für die Zukunft eine stärkere, auch theoretisch-methodologische Zusammenführung der Forschung dieser Fächer zu den wechselseitigen Perzeptions- und Rezeptionsprozessen in den deutsch-lateinamerikanischen, aber auch den europäisch-lateinamerikanischen Beziehungen. Dazu liefert der Band einen Beitrag, dem im Sinne einer verstärkten Systematisierung weitere folgen sollen.